

FORMEN DES SPRACHGEBRAUCHS INNERHALB DER BEZIEHUNG SPRECHER - SPRACHE

Mihaela PARPALEA¹

Abstract

The area of sociolinguistics plays an important part in the extensive framework of relationships between speaker and language, since references to rule-driven action patterns are recognisable therein. Linguistic formulations vary depending on particular speakers, listeners, languages, conversational topics, intentions, and culturally conditioned situations. The topic of the present paper is language analysis, with a focus on structures illustrated by specialised language, and on the description of the functions of language use from psychological perspectives, relying on poetry as an example. The paper deals with language varieties: on the one hand, the clear, factual, precise linguistic perception of reality by means of specialised language; on the other hand, the veiled, symbolic representation, which is filtered through one's own experience and in some circumstances can come close to an artificial language. Both these facets can be grouped under the concept of language varieties, and can be seen as distinguishable forms of language, reaching beyond social, cultural and other types of parameters such as age, education or gender.

Keywords: functions of language use, artificial language, psychologically and sociologically marked language varieties, comprehension limitations, specialised text

1. Einleitung

Die heutige Gesellschaft ist unter anderem von einem hohen Grad sozialer Mobilität und einem ausgeprägten Informationsaustausch geprägt. Das bewirkt sprachliche Änderungen, Vereinheitlichungstendenzen auf Grund einer zunehmenden Verfachlichung und Verwissenschaftlichung vieler Lebensbereiche zu fachsprachlichen und sondersprachlichen Varietäten, die auch auf die Alltagssprache einwirken.

Fachsprache ist Gruppensprache, weil damit gemeinsame Aufgaben aus dem Fachbereich sprachlich ausgedrückt werden. So gibt es die spezielle Sprache der Anatomie, der Zahntechnik usw. Diese speziellen Sprachen gebrauchen die

¹ Mihaela Parpalea, Transilvania University Braşov, România, mihaela.parpalea@unitbv.ro

gleichen morphosyntaktischen Regeln wie die Standardsprache, aber sie zeichnen sich besonders auf der lexikalischen Ebene aus. Sie behandeln Spezialbereiche und sind meistens geschrieben, obwohl am Arbeitsplatz die Fachtermini auch mündlich gebraucht werden. Im folgenden Artikel soll die Fachsprache der Medizin unter die Lupe gebracht werden und das Verhältnis eines medizinischen Bereichs, der an der Dichtung gebundener Psychiatrie, aus der Perspektive der Sprachvarietäten analysiert werden.

2. Sprachvarietäten

Die Frage der linguistischen Verbindung der Sprachvarietäten auf den verschiedenen Ebenen der Sprachstruktur, der Phonologie, der Morphologie, der Syntax und der Semantik und der Koexistenz der Varietäten innerhalb verschiedener Kulturen und Epochen ist bis heute nicht gänzlich beantwortet worden. Es geht um die Vergleichbarkeit der allgemeinen Beziehung von Sprache und Welt. Einen erheblichen Einfluss auf die Erforschung dieser Aspekte hat nicht nur die Linguistik, sondern auch die Anthropologie. (vgl. Hartig/ Kurz 1971: 200-240)

In der Fachliteratur (vgl. Hartig/Binnick 1978: 87-101) werden die Sprachvarietäten nach vier Kriterien analysiert; Standardisierung, Autonomie, Historizität und Vitalität. Zwischen diesen Kriterien besteht ein enger Zusammenhang, somit ist die Standardisierung eine Basis für die Autonomie, wobei auch die Historizität wichtig ist, vor allem in der Form schriftlicher /literarischer Zeugnisse. Der Verweis auf die historische Entwicklung begünstigt die Standardisierung und sprachliche Normen lassen sich mit dem Verweis auf die Geschichte der Sprache und ihre Bedeutung für die kulturelle Entwicklung leichter durchsetzen. Vitalität der Sprache bedeutet ihre aktuelle Verwendung, eine Eigenschaft, die die Standardisierung der Sprache erhöht. Vital ist eine Sprache, wenn sie konkrete Kommunikationsbeziehungen erlaubt. Diese Beziehungen sind in der Fachsprache erkennbar, weil sie als ein internationales Gut gilt, während die künstliche Sprache, die der modernen Dichtung, wegen ihrer verzerrten Form, dieses Kriterium nicht erfüllt. Die vorliegende Arbeit versucht über diese strengen Bestimmungen der Linguistik eine Annäherung zwischen der Vitalität der Sprache und den gesellschaftskritischen Einstellungen der Vitalisten, einer Gruppe expressionistischer Lyriker, zu finden, die alles für zweckfrei und ziellos hielten und in der Sprache einen Ausweg aus dem erstarrten Alltag suchten. Ihre Sprache schlägt oft um in einen lebensphilosophischen Irrationalismus. (vgl. Mann 1969: 518-525) Es ist bekannt, dass um die Jahrhundertwende im Hinblick auf das Gefühl einer Sprachkrise gegen traditionelle Inhalte und Formen die Expressionisten und Surrealisten Holz, Morgenstern, Arp, Pound, Marinetti, Benn und die Dadaisten die Sprache als abgenutzt und verbraucht betrachteten. Daraus erwuchs ihr kritisches Interesse an der Sprache. Dazu meint Harald Weinrich „dass die Lyrik seit Mallarmé begonnen hat eine neue Dimension zu entdecken“.

(Weinrich, 1968: 31). Es geht um die linguistische Dimension der Sprache, die die Welt mimetisch abbildet.

3. Verständnissgrenzen der Sprache

Eine der Hauptfragen der Linguistik ist folgende: Bedingt die Sprache die Gesellschaft, oder ist es umgekehrt? Jedenfalls sind beide ineinander verwoben und die Wissenschaft konstruiert keinen Gegensatz zwischen Sprache und Gesellschaft. Es gibt viele Ausprägungen der natürlichen Sprachen, so dass die Linguistik nicht genau angeben kann, wie viele unterschiedliche Sprachformen es in einer Sprachgemeinschaft gibt. Praktisch gibt es für jede Sprachform einen „Funktiolekt“ (Ernst, 2008: 280). Es ist ersichtlich, wie jeder Klassifizierungsversuch der Sprachwirklichkeit nur bestimmte Standpunkte berücksichtigt und unzureichend bleibt. Die Unterschiede zwischen den Lekten (Mediolekte, Funktiolekte, Dialekte, Soziolekte, Sexolekte, Gerontolekte, Situolekte) überschneiden sich. Alle Lekte sind miteinander verbunden und ihre Untersuchung zeigt, dass jeder Mensch über verschiedene Sprachformen, Varietäten, Kodes oder Register verfügt, die je nach Situation gewechselt werden können. Das hängt mit der sozialen Variation der Sprache zusammen und mit der Vielfalt der situativen Varietäten des jeweiligen Sprachgebrauchs. Die heutige Gesellschaft erfordert verschieden ausgeformte Kommunikationssysteme, d.h. Fachsprachen, Gruppensprachen im Beruf, im Kontakt mit Behörden, in verschiedenen Interessengruppen wie z.B. Politik, Familie, Dienstleistungen. Der moderne Mensch muss diese Sprachvarietäten beherrschen, die Verständnissgrenzen bzw. Sprachbarrierenprobleme überbrücken und dem Sprachwandel seiner Zeit gewachsen sein. (vgl. Keller, 2014: 81-86)

In der Alltagskommunikation verlaufen die Dinge einfacher, wenn es um Fachtexte geht, da auch das Fachwissen beim Verstehen der Aussagen mitspielt. Schwieriger ist es in der modernen Dichtung. Hier können Klangassoziationen Inhalte ändern. So kann der Text „falamaleikum“ von Ernst Jandl missverstanden werden, wenn er in einer multikulturellen Zielgruppe vorgelesen wird. (Krechel, 1991: 217) Arabisch und Türkisch Sprechende verbinden diese Lautassoziation mit dem Gruß und Friedenswunsch „Salam aleikum/ Friede sei mit dir“, was nichts mit Jandls Text zu tun hat, der in der konventionellen Orthographie „fallen einmal so viele Leute um“ heißen soll, was bei Jandl als „falamaleitum/falnamaleutum / fallnamalsooovielleutum“ vorkommt. So können diese Lautketten Schwierigkeiten bereiten, weil hinter ihnen nicht klar erkennbare weitere Wörter stecken. Verständnissgrenzen können in der internationalen Kommunikation überschritten werden. Eine mögliche Lösung sind die Fachsprachen. Diese werden bedingt von der heutigen Gesellschaft, die von einem hohen Grad sozialer Mobilität und einem regen Informationsaustausch geprägt ist. Das bewirkt sprachliche Änderungen, Vereinheitlichungstendenzen auf Grund einer zunehmenden Verfachlichung und Verwissenschaftlichung vieler Lebensbereiche zu fachsprachlichen und

sondersprachlichen Varietäten. Diese bewahren die morphosyntaktischen Regeln der Standardsprache, zeichnen sich besonders auf der lexikalischen Ebene durch Fachtermini aus und behandeln Spezialbereiche.

3.1 Das Fachwort in der beruflichen Kommunikation als internationales Wortgut

Fachsprachen zählen zu den Soziolekten, bei denen soziale, berufliche, gruppenspezifische Ausprägungen erkennbar sind und bei denen verschiedene ökonomische Bedingungen und Interaktionsarten der Sprachteilhaber mitspielen. Jede Fachsprache ist durch einen bestimmten Anteil an Fachausdrücken charakterisiert, die teils dem eigenen Sprachsystem, teils fremden Sprachsystemen entnommen werden. Vor Allem lateinische Ausdrücke kommen in der medizinischen Fachsprache vor. Spezifische Fachausdrücke sind durch die Vermittlung von Massenmedien einem relativ großen Benutzerkreis zugänglich. Das sichert aber nicht die Bewusstmachung der typischen Strukturen der Fachsprachen, die auch spezielle Fachkenntnisse erfordert und heutzutage heißt die Fachkommunikation auch die Beherrschung des Englischen. Der Austausch von wissenschaftlichen Informationen wirft das Problem der internationalen Kommunikation auf. Es gibt verschiedene Möglichkeiten für die Lösung der Problematik der Kommunikation in den Wissenschaften z.B. die Ausnützung der Übersetzungen, die Erweiterung der Fremdsprachenkenntnisse unter den Fachleuten. Auch die Veröffentlichung von wissenschaftlichen Schriften in einer Weltsprache trägt zum Gelingen der fachsprachlichen Kommunikation bei. Die Internationalisierung der Wissenschaft ist auch in der Sprache nicht nur in den Inhalten erkennbar. Die Terminologie ist zum Teil international genormt. So ist z.B. die nominale Ausdrucksweise ein allgemeines Merkmal der Fachsprachen. Englisch ist heute die Universalsprache, wie Latein im Mittelalter, die man auf jedem Fall zur Bewältigung internationaler Fragen/ Probleme erlernen muss. Bei vielen Naturwissenschaftlern ist die Meinung verbreitet, es lohne sich wenig, eine wissenschaftliche Kommunikation in einer anderen Sprache als dem Englischen überhaupt nur zu versuchen.

Dazu meint Harald Weinrich, indem er die Teilnehmer an Symposien vor der Illusion warnt, es gäbe für die Überbrückung wissenschaftlicher Kommunikationsgrenzen irgendeine andere vernünftige Lösung als das Verfahren „broken English“. (vgl. Weinrich, 1981: 71) Dieser Idee folgend, entscheiden immer mehr Naturwissenschaftler, Mediziner, ihre wissenschaftlichen Arbeiten in englischer Sprache zu redigieren und auf Konferenzen weltweit Englisch zu reden. Die Wahl der Sprache in der wissenschaftlichen Kommunikation muss die sein, in der man seinen Adressaten einen Sachverhalt am treffendsten darlegen kann. Leider hört man immer öfter das stereotype Argument, man könne mit einer wissenschaftlichen Publikation die „scientific community“ überhaupt nur in englischer Sprache erreichen. In diesem Fall kann man sich schon Gedanken

machen, darüber, ob wirklich die weltweite Kommunität der Wissenschaftler/Fachleute erreicht werden kann oder ob es nur eine Elite von Fachleuten gibt, die imponieren will. Die Behauptung, Anderes als englisch Geschriebenes werde in der Wissenschaft vielleicht nicht gelesen, entspricht zwar in manchen Fällen den Tatsachen. Dazu meint Weinrich:

[...] das sei zugleich häufig auch nur eine Schutzbehauptung derjenigen, die angesichts einer ohnehin beängstigenden Informationslavine nur zu gerne nach einem einfachen Kriterium suchen, um große Teile dieses Informationsangebotes 'a limine' abweisen zu können, ohne sich deswegen dem Vorwurf unvollständiger Dokumentation aussetzen zu müssen. [...] Das Kommunikationsverhalten der Wissenschaftler unserer Tage ist nicht nur von reiner Zweckrationalität gesteuert, sondern im gleichen Maße von Konventionen und immer auch von dem Motor Eitelkeit, der das Sprachspiel Wissenschaft so überaus wirksam antreibt. (Weinrich, 1981: 72)

Sicher bleibt, dass die Zusammenarbeit in der Wissenschaft so wichtig wie nie zuvor ist. Es geht dabei um Antworten auf globale Fragen wie die Bekämpfung gefährlicher Krankheiten, den Klimawandel u.a.und eine wesentliche Grundlage für den Austausch ist die Sprache, ein Mittel um Grenzen und Hindernisse zu überbrücken. Zwar ist in vielen Fächern Englisch die gemeinsame Basis aber auch Deutsch ist eine wichtige Wissenschaftssprache und man kommt in Europa auch mit Deutsch sehr weit. Fachsprachen sind bekanntlich wissenschaftliche Berufssprachen, funktionelle Sprachen, die einer schnellen eindeutigen, standardisierten, formalisierten, internationalisierten Kommunikation dienen.

Durch die Fachsprache der „scientific community“ kann ein großer Wortaufwand vermieden werden. Das ist ein Vorzug des Fachwortes. Dieser Vorteil kann aber eben oft nur in Fachkreisen genutzt werden, weil die Mehrzahl der Fachausdrücke nicht allgemein geläufig ist. Wenn z.B. Ärzten/Apothekern ein Medikament angekündigt wird, sind die Fachausdrücke nützlich. Ein Medikament wird etwa so charakterisiert: Indikationen, Rheumatische Erkrankungen und deren entzündlichen Prozesse. Ausdrücke wie die folgenden kommen in Vorschriften für Medikamente vor. Es ist keine Handlungsanweisung zu erkennen, sondern nur der fachsprachliche Zweck des Gebrauchs und die Zusammensetzung des Präparats:

Polyarthrititis rheumatica Periarthritiden. Spondylarthrosen. Arthritis urica. Lumbago. Neuritiden und Neuralgien. Ischias Facialisparese. Iritiden. Entzündliche Adnexprozesse zur Pyrazolon-Therapie: Zusammensetzung pro Drageé. Dimethylaminophenyldimethylpyrazolon 0, 125g, 3, 5-Dioxo- 1, 2 – diphenyl -4 -n- butylpyrazolidin 0, 125g, Tablettier -und Dragier- Hilfsmittel. (Becker, 1992: 10)

Damit haben Fachleute ein genaues Bild über das Heilmittel, sie wissen, gegen welche Krankheiten es angewendet werden kann und aus welchen Bestandteile es sich zusammensetzt. Diejenigen, die keine Mediziner sind, lesen aus der Charakteristik allenfalls heraus, dass uns die Arznei gegen Rheumatismus oder gegen Ischias helfen könnte. Mehr sagen uns diese Fachwörter nicht. Wenn man uns die Heilmerkmale klarer machen will, muss man das ohne viele Fachwörter tun, wie z.B.:

[...] die Nerven sind durch unseren ganzen Körper miteinander verflochten. So kann es leicht geschehen, dass eine Überanstrengung an der einen Stelle mit einer Fehlleistung an einer ganz anderen Stelle beantwortet wird. Zu den Belastungen des Nervensystems gehören alle Aufregungen, ganz gleich, ob es sich um einen lange währenden Kummer oder um eine sich oft wiederholende heftige Erregung handelt. Es ist eine alte Tatsache, dass das Herz solchen Beanspruchungen der Nerven mit der Zeit erliegen kann, wie es auch geschieht, wenn man ihm durch häufig ungenügende Nachtruhe seine Erholungsmöglichkeit nimmt oder ihm durch unangemessene körperliche Tätigkeit allzu große Belastung zumutet [...]. (Möhn/Pelka, 1984: 21)

Mit den Ausführungen dieses Textes wird auch der Laie mit dem Wesen des Heilmittels vertraut gemacht. Fachliche Fragen werden hier allgemeinverständlich und zweckmäßig präsentiert. Werden Laien hingegen mit Fachwörtern überschüttet, dann verstehen sie nur zum Teil den Text. Es stimmt auch, dass man nicht immer fachliche Begriffe vermeiden kann. Diese sind oft aus inhaltlichen Gründen notwendig. Wissenschaft ist eine internationale Erscheinung und mit den Bezeichnungen auf der Basis der Wortstämme des Griechischen und Lateinischen verständigen sich die Fachleute auf ihrem Fachgebiet in der ganzen Welt. Die Wissenschaft nutzt den Vorteil Sonderrechte für den Gebrauch der Fremdwörter zu haben. Wenn es einem in den Beinen schmerzhaft zieht, sagt man nicht, dass man eine Polyarthrititis rheumatica hat, sondern man erzählt, dass einem das Reißen plagt. Reißen ist aber für dem Fachmann ein sehr verschwommener Begriff.

Ein Textbeispiel, das fachspezifische Merkmale aufweist, lautet:

„1. Patienten mit vorgeschädigter Leber sollten vor Gebrauch den Arzt fragen. 2. Soweit nicht anders verordnet, nehmen Erwachsene 1-2 Tabletten ein, falls erforderlich, bis zu 4 mal täglich. 3. Eine Tablette enthält: Paracetamol 250mg, Phenazon 250mg, Coffein 50mg.“ (Möhn/Pelka, 1984: 6)

Möhn und Pelka sprechen in Bezug auf solche Beispiele und ihre kommunikativen Zwecke von der „direktiven Textfunktion“, die die direkte Aufforderung zum Handeln enthalten, von der „instruktiven Funktion“, die Hinweise für „Handlungswissen“ und „Handlungsmöglichkeiten“ vermitteln und von der „deskriptiven Funktion“, die auf Sachverhalte, nicht auf persönliche Wertungen

fixiert sind. Neben diesen Funktionen, die an der Realisierung des Fachlichen nicht stark beteiligt sind, gibt es auch „metalinguale, kontaktive, expressive, isolative Funktionen“ und „Sprachverwendungssituationen“. (Möhn/ Pelka, 1984: 6f) „Die unterschiedliche Kombination sprachinterner und situativer Merkmale ermöglicht eine mehr oder weniger präzise Differenzierung von Fachtexten.“ (Möhn/ Pelka, 1984: 28)

Die obigen drei Beispiele lassen eine Schichtung fachsprachlicher Texte erkennen. Sie verwenden die Fachsprache der pharmazeutischen Produktion und wenden sich an den Arzt und an den Patienten. Sie gehören zur fachsprachlichen „Schicht der Konsumtion“. In der Fachliteratur (vgl. Hahn, 1983: 73) unterscheidet man mehrere fachsprachliche Schichten: die Sprache der theoretischen Grundlagenwissenschaften; die Sprache der experimentellen Wissenschaften; die Sprache der angewandten Wissenschaft und Technik; die Sprache der materiellen Produktion; und die Sprache der Konsumtion.

In der Arztpraxis gibt es verschiedene fachliche Kommunikationstypen: Arzt-Arzt, Arzt-MTA (MTA=Medizinisch-technische/r Assistent/in); Arzt-Patient; MTA-Patient; Patient-Patient. Von besonderer Bedeutung für die Schichten der Fachsprachen ist die Frage, ob die Kommunikation fachintern, interfachlich oder fachextern abläuft. In jeder Kommunikationssituation ist die sprachsystembezogene Beschreibung in allen Kommunikationstypen ähnlich: Internationalismen, mehrgliedrige Zusammensetzungen, Zusammensetzungen aus Nomina und Ziffern, Nominalisierung von Verben, Verweiswendungen. Der komplexe Bereich der Kommunikation im Fach bedeutet Sachwissen, Fachwissen und Textwissen. Die Fachsprache hat auf der Satzebene keine eigene Struktur, sie behält die Struktur der Standardsprache. Ihre Besonderheit liegt aber in der Häufigkeit der Verwendung bestimmter sprachlicher Mittel. Jede Fachdisziplin reagiert durch die Verwendung ihrer Fachsprache und der Gestaltung von Textsorten in für sie typischer Art auf Verständlichkeit. Die fachlichen Charakteristika (und damit auch die sprachlichen, terminologischen, textuellen, stilistischen) prägen nicht nur den Sprachgebrauch, sondern auch die Textstrukturen. Dem Einzelnen ist gewöhnlich nur intuitiv bewusst, wo die Eigentümlichkeiten (d.h. Präzision, Kürze und Sachorientiertheit) der Fachsprache über Fachbegriffe und Formeln hinaus in Satzbau und Textgestaltung liegen. Im Gegensatz zu der Fremdsprache, die als fremd erkennbar ist, sind die Grenzen der Fachsprache nicht immer eindeutig zu bestimmen. Deshalb muss man an die Darstellung fachlicher Zusammenhänge so herangehen, dass folgende Elemente intuitiv beherrscht werden:

- Kommunikationsformen (Objektivität, Verständlichkeit, Angemessenheit)
- Textaufbau (Textsorte, Gliederung, gedankliche Verbindungen)
- Wissen (Alltagswissen, Faktenwissen, Fachwissen)
- Textformulierung (sprachliche Verbindungen, Satzbau, Wortschatz).

Es gibt bestimmte Anforderungen an den Sprachgebrauch in einem Fachtext. Die Sprache darf nicht umgangssprachlich sein und keine Mode- und Füllwörter enthalten. Die Fachwörter müssen aufgelöst, verständlich gemacht werden. Die Darstellung muss auf die Sache konzentriert sein. Der Fachtext ist nicht aus sich heraus mehr oder weniger verständlich, sondern der Grad der Verständlichkeit ist aus der Perspektive des Lesers durch die Kürze/Prägnanz, Gliederung/ Ordnung, Anschaulichkeit und sprachliche Einfachheit zu bemessen. (vgl. Thun, 2006: 12-14)

Das Problem ist nicht die Fachsprache an sich, sondern die Fachtexte, die nach bestimmten Kontexten gegliedert sind und der Verständigung zwischen Fachleuten, aber auch über Fachgrenzen hinweg dienen. Die Kommunikation mittels Fachsprache ermöglicht eine schnelle, internationale Verständigung, obwohl man auch an Verständnis-Grenzen stoßen kann, sobald die Fachsprache nicht nur für die Kommunikation zwischen Fachleuten eingesetzt wird. Die Verständlichkeit vieler Darstellungen im Beruf leidet darunter, dass den Autoren der Fachtexte nicht klar genug ist, dass sie aus der fachlichen Sicht heraus Wissen darstellen. Wenn man erst einmal Fachmann ist, geht das eigene Fachwissen in Fleisch und Blut über, so dass man häufig nicht einmal mehr bemerkt, wenn man für Laien unverständlich ist.

Psychologen wie Langer, von Thun und Tausch haben ein Modell entwickelt, mit dem man Sprache und im Besonderen Texte hinsichtlich ihrer Verständlichkeit beurteilen kann. Jeder Text ist in vier Dimensionen zu beurteilen (vgl. Langer, 2011: 19-21):

1. Die Einfachheit bezieht sich auf die sprachliche Formulierung, auf die Wortwahl, den Satzbau. Fachwörter, Fremdwörter sollen erklärt werden;
2. Die Gliederung betrifft die Folgerichtigkeit der Sätze d.h. die innere Ordnung. Dazu kommt auch eine äußere Ordnung d.h. der Aufbau des Textes muss sichtbar gemacht werden durch Überschriften, Absätze, Hervorhebungen;
3. Die Prägnanz betrifft die Länge des Textes in einem angemessenen Verhältnis zum Informationsziel. Weites Ausholen, Abschweifen vom Thema, Wiederholungen, Füllwörter schaden der Textverständlichkeit;
4. Anregende Zusätze, Fragen, Zitate rufen Interesse am Text hervor.

Diese vier Dimensionen der Verständlichkeit stehen zueinander in Beziehung. Die Ausprägungen dieser Dimensionen sind von der Textsorte her zu beurteilen.

3.2 Fremdwörter und Fachbegriffe

Die Wahl der Wörter hat einen entscheidenden Einfluss auf die Verständlichkeit eines Textes. Die Wörter sind in den meisten Fällen einfach da und die Wahlfreiheit, die der Begriff der Wortwahl nahe legt, hat so gut wie niemand. Zu

jedem Fachgebiet gehören bestimmte Wörter. Dem Fachmann fallen sie gar nicht auf, es sei denn, er sucht nach dem treffenden Wort. Die Fremdwörter, die Fachwörter sind, dürfen nicht ersetzt werden, weil sie der Fachsprache angehören und verbindlich sind. Diese sind international gebräuchlich und verständlich. Die Fachwörter sind im Kontext der Fachsprache eindeutige sprachliche Zeichen, sie haben genau eine Bedeutung. Ein Terminus ist eine Einheit aus Begriff (Inhalt) und Benennung (Ausdruck, Wort). Benennungen (Fachausdrücke, Fachwörter) bestehen aus einem Wort oder aus einer Wortgruppe. In einem Fachtext werden Termini definiert, um das Verständnis der Aussage zu determinieren. Das gilt auch für einen Terminus, der kein Fremdwort ist. In Fachtexten kommen oft Definitionen vor. Ziel jeder Definition ist es, einen Begriffsinhalt treffend zu charakterisieren. Daher besteht die Definition aus einem Begriffsnamen und der Festsetzung des Begriffsinhalts. (vgl. Bitterlich, 2003: 252ff)

Laut Bitterlich (2003: 253-254) gibt es in den Fachtexten verschiedene Definitionsweisen:

1. Die Nominaldefinition erklärt die Sache durch Beschreibung des Wortes;
2. Die extensionale Definition erklärt die Sache durch die Nennung eines Oberbegriffs und der spezifizierenden Merkmale;
3. Die intensionale Definition erklärt die Sache durch Aufzählung von Elementen;
4. Die hinweisende Definition erklärt die Sache mit Hilfe einer Abbildung;
5. Operationale Definition erklärt die Sache durch eine Anweisung.

Ein Beispiel für die fachliche (intensionale und operationale) Definitionsweise wäre im folgenden Text zu erkennen:

Diabetes mellitus (Zuckerkrankheit)

Der primäre genuine Diabetes ist eine Erbkrankheit. Nur die Krankheitsbereitschaft, nicht die Krankheit selbst wird vererbt. Die Erkrankungshäufigkeit an Diabetes beträgt in Deutschland ca. 2 bis 3%. Der häufigste und wichtigste manifestationsfördernde Faktor ist die Adipositas. Auch Infekte, Stresssituationen und endokrine Regulationsstörungen können fördernd wirken. Der Diabetes mellitus im engeren Sinn mit Hyperglykämie und Glukosurie ist die Endphase der Erkrankung. Die Pathogenese ist durch den relativen bzw. absoluten Insulinmangel bestimmt.

Der zuckerkranken Organismus kompensiert die Störung der Glukoseutilisation durch die Steigerung der Glukogenese. [...]. (Schetter, 2005: 601-603)

Fachbegriffe, Termini dienen der schnellen, unmissverständlichen Verständigung. Fachwörter sind in ihrer Verwendung per Definition genau festgelegt, eindeutig. Deshalb dürfen bei Fachbegriffen Alternativen im Ausdruck nicht ohne Weiteres verwendet werden, sie können nicht beliebig durch andere Wörter ersetzt oder in andere Kontexte beliebig übertragen werden. Tabellarische Anweisungen tragen zur Klarheit der Information bei. Fachwörter sind dem Fachmann selbst als solche,

als Verständigungsschwierigkeit kaum bewusst, sie fallen aber dem, der sie nicht kennt, gleich auf. Sie sind für viele Leute fremde Wörter. Fremd wirken auch die Ausdrucksformen und -formeln der psychisch kranken Dichter.

In der Sprachforschung heißt es, dass im Umgang mit Sprache kognitive Prozesse stattfinden, wobei wir konzeptuelle Inhalte verschlüsseln und in ein geordnetes Nacheinander sprachlicher Einheiten einschließen. Mit sprachlichen Ausdrücken beziehen wir uns auf die Welt und diese muss aufgefasst werden als eine durch die menschliche Kognition konstruierte Welt. Es ist eine intern erzeugte Welt, die manchen Mitmenschen „fremd“ vorkommen kann. (vgl. Roth/Grün, 2006) Eine Grundidee der Kognitionsforschung ist, dass wir unsere Umwelt auf eine spezifische Art mental darstellen und dass bestimmte Verarbeitungsprozesse auf diesen mentalen Strukturen ablaufen, die ein komplexes Verhalten und komplexe sprachliche Ausdrucksformen ermöglichen. (vgl. Kasten, 2007: 147) Das hängt mit der „Fremdheit“ einer verschlüsselten, schwer verständlichen Sprache eigenartiger, poetischer Texttypen zusammen, die im Folgenden erläutert werden. Inhalt und Aufbau unseres sprachlichen Wissens ermöglichen unser unterschiedliches Sprachverhalten, das in der Kommunikation unterschiedlich erfahrbar ist und das bestimmt auch, was uns „fremd“ erscheint sowohl in einem Fachtext, den nur Fachleute verstehen, als auch in einem literarischen Text psychisch kranker Leute, Text, der schwer entschlüsselt werden kann. Wissen ist nicht nur eine Ansammlung von Inhalten, sondern darüber hinaus auch die Fähigkeit damit umzugehen. So geht es nicht nur um das „Wissen was...“, sondern auch um das „Wissen wie...“. In der Sprachforschung heißt es, dass mittels des Wissens etwas möglich ist, was ohne ihn nicht möglich wäre, nämlich der Ausdruck von Gedanken. Beim Verbalisieren eines Gedankens greifen wir zurück auf alle Komponenten des sprachlichen Kenntnissystems. Verbalisierung und Konzeptualisierung geben Aufschluss über sprachliche Kompetenzen aus vorwiegend schriftsprachlich fixierten Texten, die im folgenden Teil der vorliegenden Arbeit analysiert werden. Die Analyse greift zurück auf interdisziplinäre Ergebnisse aus der kognitiven Linguistik, der Neurolinguistik und der Psycholinguistik und zeigt wie die Sprachverarbeitungsmechanismen beim Benennungsverhalten und bei der Benennungsflexibilität in bestimmten Kontexten den Unterschied zwischen „klar, verständlich“ und „fremdartig“ machen. Diese wissenschaftlichen Disziplinen untersuchen, wie man aus den Störungen mentaler Prozesse Aufschluss geben kann über die funktionelle Struktur des ganzen Sprachproduktionsprozesses d.h. über Wortfindung, Syntax, Benennungsdefizite, verzerrte Strukturen, Doppeldeutigkeiten usw. (vgl. Schwarz Friesel, 2008)

4. Schwierige Verständigung in der Sprache aus dem Umkreis psychopathologischer Aspekte

In vielen Fällen sind aus der Spaltung der Persönlichkeit eigentümliche Dichtungen entstanden. Diese sind ein Forschungsthema der Linguisten und Mediziner

geworden, so z.B. ist in Heidelberg eine Sammlung archiviert und erforscht worden. Nicht das Ästhetische als vielmehr die medizinische Neugier interessierte diese Forschung. (vgl. Prinzhorn, 1922) Die Texte dieser Sammlung haben Kunstcharakter und gehen von den verschiedenen Klangfarben der Sprache aus. Ihre Schöpfer sind psychisch kranke Menschen und in der Analyse dieser Texte ist man oft auch von der romantisierenden Vorstellung vom Dichtergenie ausgegangen, das mit dem Irrsinn spielt, um der Welt zu entsagen und dem eigenen poetischen Werk zu leben. Prinzhorn hat in seiner Abhandlung auch das Werk von Franz Karl Bühler, Maler, Schriftsteller und Multidilettant auf seinen ästhetischen Wert untersucht und Vergleiche zu den Stilrichtungen der Moderne gemacht. (vgl. Keller-Kempas, 1993) Ein Beispiel, in dem Bühler der Welt den Narren spielte bis sein Geist unheilbar umnachtet wurde ist das Gedicht „Feen fegen“

Feen fegen/ meiden neigen sich in Reigen/ sehen drehen weiden neiden sich,/ gehen stehen reiten schreiten um Alles,/ wehenden Höhen entkommen/ Scheidenden Leiden herkommen./ Weihgeschmückte irdische Leiber wähen/ Tückische wendige findige Weiber trähnen/ Tanzenden Reigen summend Geheil./ Zitternder Gräser schmachtender Düfte/ Steigen umschlossen den paarenden Trieben/ In uns empor ein Odem des Lieben. (Strohmeyr, 2005: 64)

Psychiater, Linguisten und Philosophen reagierten auf die psychopathologischen Tendenzen der Sprache, auf Kunstwerke psychisch Kranker, auf ihre Texte und Bilder, auf das Grotteske ihrer Spracheinfälle, auf ihre Alliterationen, Assonanzen, auf die metaphorische, klangliche Aussagekraft ihrer Sprache. (vgl. Prinzhorn, 1922: 333-340) Der Versuch Sinneswahrnehmungen zu vermischen, das Wort wieder auf eine Ebene des unmittelbaren Erlebens zurückzuführen ist vor vielen anderen Autoren Arthur Rimbaud eigen. Als Beispiel ist das Gedicht „Vokale“ in der Übersetzung von Stefan George zu nennen.

*A schwarz E weiß I rot U grün O blau-vokale
Einst werd ich euren dunklen ursprung offenbaren:
A: schwarzer samtiger panzer dichter mückenscharen
Die über grausem stanke schwirren.schattentale.
E: helligkeit von dämpfen und gespannten leinen.
Speer stolzer gletscher. blanker fürsten.wehn von dolden.
I: purpurn ausgespienes blut gelach der Holden
Im zorn und in der trunkenheit der peinen.
U: räder. grünlicher gewässer göttlich kreisen
Ruh herdenübersäter weiden.ruh der weisen
Auf deren stirne schwarzkunst drückt das mal.
O: seltsames gezisch erhabener posaunen.
Einöden durch die erd-und himmelsgeister raunen.
Omega-ihrer augen veilchenblauer strahl.* (Rimbaud, Übersetzung von Stefan George, 2011: 43)

Prinzhorn (1922) zeigt, dass ähnlich wie bei Rimbaud die Texte psychisch Kranker aufgebaut sind, obwohl der schöpferische Prozess ein ganz anderer ist, wobei an die Stelle des Intellekts das psychotische Moment tritt. So werden aufgrund eines übertriebenen Ordnungsdranges chemische Elemente und Farben in ein Zahlen- und Buchstabensystem zusammengefasst, was einen gewissen poetischen Reiz hat wie z.B.

1 a = England = roth, rothe Rübe

2 b = Bronzfarben Metall

3 c = Cochenille = Roth

4 d = Sonnenlichtgelb = Straßenstaubfarbig

5 e = Orangefarbig = Deutschland

6 f = feuerflammigrot

7 g = gold

8 h = heliotropfarben

9 i = himmelblau Vergissmeinnicht

10 k = braungold (Hahnenhals (Cochinchina) [...]). (Prinzhorn, 1922: 170)

Auf den ersten Blick kann das als das totale Chaos betrachtet werden, aber Prinzorns Untersuchungen (1922) haben namhafte Dichter und Künstler inspiriert. So haben Hans Arp, Paul Klee, Max Ernst, André Breton und Salvador Dalí darin eine unverfälschte Ursprünglichkeit gefunden und sich davon magisch angezogen gefühlt. Wie auch immer diese Sprachvarietäten und Ausdrucksformen einzuschätzen wären, bildete die sprichwörtliche Nähe zwischen Genie und Geistesstörung eine sonderbare Mischung bei vielen Persönlichkeiten der Kulturgeschichte. Wie verändert die Krankheit die Sprache und das Formbewusstsein des Menschen, das ist ein Untersuchungsthema der Psychiatrie und der Linguistik, wobei die rätselhafte Mischung von Wörtern und unverständlichem Zahlengewirr, von Gedankenschärfe und Verdämmerung mit Methoden der Psychopathologie und mit der Hingabe des Sprach- und Literaturkenners von Prinzhorn (1922: 333-340) entschlüsselt wurde. Er analysiert die unverbildete Eigenheit dieser Sprache als psychisch und soziologisch markierte Sprachvarietät. Hier gelten beispielhaft die Zeilen: „Zur Selbst-Erkennung zu 'den Menschen' beinhaltet der 'Mensch' folgende 'Arten von Geisten': Toten-All-Leichnamen-fresser-Geist. / Toten-Raufer-Geist. / Toten-Alkohol-Geist' [...].“ (Navratil, 1971: 50) Ein anderes Beispiel dafür ist die Sprache des Lyrikers Hans Davidsohn alias Jakob van Hoddis, der in jeder Anthologie des Expressionismus mit seinem Gedicht „Weltende“ steht. (Perez et al, 1977: 82) Auch die Dadaisten stehen als Beispiel dafür, dass die Ideenflut und -flucht den Hang zu seltsamen Assoziationen, Lautmalereien und zur Erfindung neuer, völlig zusammenhangloser Wörter erklärt. Auf der Ebene der Lautmalerei ohne grammatische und semantische Zusammenhänge bleiben die Texte der Dadaisten. Ein Beispiel dafür: „Wolken: elomen elomen lefatalominal / wolminuscaio/ baumbala bunga /acycam glastula feirofim flinsi [...].“ (Ball, 1963: 24) Die grotesken Spracheinfälle leiten

sich her aus einem Sprach- und Begriffszerfall. „Jammer brüllen. Affen heulen, / Gluten klammern / Klammern Klaben / Bimmel Baumel / Bummel Bummel / In der Nacht, / Wanda wende / Wanda Wanda / Wanda wolle / Nächte bersten / Sind geborsten / Birsten borsten / Eines Schweins.“ (Otten, 1962: 66)

Sprachwissenschaftler und Psychologen entzifferten mit Hilfe von Codes den Wortschatz und die Grammatik dieser eigenständigen Sprachformen und stellten fest, dass es sich um keine zufälligen Lautkombinationen handelte, dass diese Textgebilde zwar keinen gewöhnlichen grammatikalischen Strukturen entsprechen, sondern bestimmten neurotischen Strukturen. Dabei geht es nicht um eine Formlosigkeit der Sprache, sondern um einen Rückgriff auf archaische Sprachformen etwa so wie in der Sprache der Naturvölker oder in der Kindersprache. Das zeigt, dass die Fähigkeiten der Sprache im Allgemeinen unbegrenzt sind.

Die Verzerrung und Entgrenzung der Wörter geht in manchen Fällen so weit, dass es zu elementar rhythmischen Texten, zu einer Kunstsprache kommt, wie in dem Beispiel „Méntus núdros nuáchtus mágna / Móntos tóndrostánras téctra / Dión i ált aktón doláador, / Vilón sitónht, dinón-nomál [...]“ (Navratil, 1968: 56) Diese Laute erinnern ihrem Klang nach an das Lateinische und es ist interessant, dass mehrere Kunstsprachen, die um 1900 entworfen wurden, so das Esperanto, das Volapük, romanische Klang- und Wortbildung aufweisen.

5. Fazit

Der Fachmann kann sich erlauben mit Hinsicht auf seine Bedürfnisse nie die ganze Fremdsprache, die er in seinem Fach braucht, mit allen Einzelheiten zu beherrschen, weil seine sprachliche Ausbildung vor Allem in Hinsicht auf den zu bewältigenden Wortschatz spezialisiert werden soll. In diesem Sinn meinen auch die Sprachfachleute, dass die Konversation über ein Fachthema einfacher ist als über ein Alltagsthema. Fachleute drücken sich fließender über Themen des Faches aus und nur stockend über Ereignisse des Alltags. Oft reichen die allgemeinen sprachlichen Mittel zur Bezeichnung spezieller Gegebenheiten aus, um mit Sachkundigen kommunizieren zu können. Dabei werden oft neue Ausdrücke gebildet nach bekannten Regeln und somit ist man über die Normung der Fachwörter selbst zur Normung der Strukturen gelangt, denn in der Fachsprache gibt es bestimmte Ableitungssilben, Wortkompositionen mit einem eindeutigen Beziehungsverhältnis. Jeder fachspezifische Text enthält auch gemeinsprachliche Wörter und Wendungen, so dass diese nicht übersehen werden sollen. Jedoch gilt nicht dasselbe für die Dichtersprache. Die Fähigkeiten und Grenzen der Sprachvarietäten der medizinischen Fachsprache und der Sprache der Dichtung psychisch kranker Menschen bedingen sich einander. Die Sprache, deren wir uns im Alltag bedienen, ist uns im Fach und in der Dichtung zu eng. Das Konkrete,

Tatsächliche wird in der Fachsprache ausgesprochen und das Unausprechliche in der Dichtung psychisch Gestörter, so dass der Welt eine noch nicht dagewesene Vorstellung von ihr hinzugefügt wird, die ins Neue gewendet ist.

References and bibliography

- Ball, H.** 1963. *Gesammelte Gedichte*, Zürich: Arche.
- Becker, N.** 1992. *Fachdeutsch Medizin*, Ismaning: Max Hueber.
- Bitterlich, A.** 2003. *Sprechen & Schreiben im Beruf*, Königswinter: Tandem.
- Ernst, P.** 2008. *Germanistische Sprachwissenschaft. Eine Einführung in die synchrone Sprachwissenschaft des Deutschen*, Wien: Beltz.
- George, S.** 2011. *Sämtliche Werke in 18 Bänden, Band 16: Zeitgenössische Dichtung. Zweiter Teil*, Stuttgart: Klett-Cotta.
- Hahn, W. von** 1983. *Fachkommunikation. Entwicklung –Linguistische Konzepte- Betriebliche Beispiele*, Berlin/ New York: Walter de Gruyter.
- Hartig, M. und U. Kurz.** 1971. *Sprache als soziale Kontrolle, Neue Ansätze zur Soziolinguistik*, Frankfurt: Suhrkamp.
- Hartig, M. und R. Binnick.** 1978. *Grammatik und Sprachgebrauch. Neue Ansätze der Sprachverhaltensforschung*, München: C.H. Beck.
- Kasten, E.** 2007. *Einführung in die Neuropsychologie*, München: Reinhardt.
- Keller, R.** 2014. *Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache*, Tübingen: Francke.
- Keller-Kempas, R.** 1993. „Franz Karl Bühler - Eine Biographie“, in *Franz Karl Bühler, Bilder aus der Prinzhorn-Sammlung*, Offenburg: Museum in Ritterhaus: S. 11-34.
- Krechel, R.** 1991. „Konkrete Poesie im Unterricht des Deutschen als Fremdsprache“ in *Sammlung Groos*, Bd.17: 211-220.
- Langer, I. / F.S. von Thun / R. Tausch.** 2011. *Sich verständlich ausdrücken, 9. Auflage*, München/ Basel: Ernst Reinhardt.
- Mann, O.** 1969. *Deutsche Literaturgeschichte*, Gütersloh: Bertelsmann.
- Möhn, D. und R. Pelka.** 1984. *Fachsprachen. Eine Einführung*, Tübingen: Niemeyer.
- Navratil, L.** 1968. *Schizophrenie und Sprache*, München: Deutscher Taschenbuch.
- Navratil, L.** 1971. *a und b leuchten im Klee, Psychopathologische Texte*, München: Carl Hanser.
- Otten, K.** 1962. *Expressionismus - grotesk*, Zürich: Arche.
- Perez, H. / G. Sauer / M. Markel.** 1977. *Anthologie der deutschsprachigen Lyrik im 20. Jahrhundert*, București: Ed. Didactică și pedagogică.
- Prinzhorn, H.** 1922. *Bildneri der Geisteskranken, Ein Beitrag zur Psychologie und Psychopathologie der Gestaltung*, Berlin: Julius Springer (<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/prinzhorn1922/0013>, abgerufen am 30.08.2017)

- Roth, G. und K.J. Grün.** 2006. *Das Gehirn und seine Freiheit. Beiträge zur neurowissenschaftlichen Grundlegung der Philosophie*, Göttingen: Vandenhoeck, Ruprecht
- Schetter, G.** 2005. *Innere Medizin: Verstehen - Lernen - Anwenden. 12. Auflage*, Stuttgart: Georg Thieme.
- Schwarz-Friesel, M.** 2008. „Sprache, Kognition und Emotion. Neue Wege in der Kognitionswissenschaft“, in *Sprache Kognition Kultur - Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2007*. Berlin: de Gruyter.
- Strohmeier, A.** 2005. „Hochzeitsmarzipantablette. Zum Verhältnis von Dichtung und Psychiatrie“, in *MUT. Forum für Kultur, Politik und Geschichte*, 460: 62-73.
- Thun, F.S. von.** 2006. *Miteinander reden*, Reinbek / Berlin: Rowohlt
- Weinrich, H.** 1968. „Linguistische Bemerkungen zur modernen Lyrik“, in *Akzente*, 15: 21-47.
- Weinrich, H.** 1981. „Fremdsprachen in der Bundesrepublik Deutschland und Deutsch als Fremdsprache“, in *Wort und Sprache. Beiträge zu Problemen der Lexikographie und Sprachpraxis*, Berlin / München: Langenscheidt: 70-85.

The author

Mihaela Parpalea is an Associate Professor at Transilvania University of Braşov where she teaches Contemporary German Language (CGL) courses from the level of first year, up to MA level. Her primary research interest consists in studying and teaching general linguistics. The author has published several professional reviews in nationally known methodical journals (*Revue roumaine de linguistique* LIX, (1) 2014, as well as other scientific papers in Romanian and international well-known professional journals: *Sprachmode am Beispiel der Trivialpublizistik*, *Sprachmuster und Sozialstruktur*, *Norm und Abnorm in der deutschen Sprache*, *Nachdenken über Sprache unter kommunikativ-funktionalem Aspek*, *Sprachliche Aspekte des Schweigens in verschiedenen Kulturen*, *Wie kommen Frauen in der Sprache vor? Vom wip zur Quotenfrau*.